

**Rede zur Verleihung des Hans-Jürgen Wischnewski-Preises am 7.3.2016 in Köln<sup>1</sup>**

Sehr geehrter Herr Kock, sehr geehrter Herr Rischmaui, sehr geehrter Herr Bürgermeister Wolter, sehr geehrter Herr Abusharek, liebe Dr. Eman Abusaada, liebe Verwandte, Freunde und Gäste,

ich gratuliere dem Partnerschaftsverein Köln – Bethlehem zu seinem 20jährigen Bestehen und bedanke mich von Herzen für die Verleihung des Hans-Jürgen Wischnewski-Preises. Der Preis gilt allen, die sich in der Hochschulpartnerschaft der Katholischen Hochschule Köln mit der Universität Bethlehem engagiert haben und engagieren. Ich danke Dir, liebe Eman, für die Laudatio, die mich noch ganz sprachlos sein lässt.

Die Hochschulpartnerschaft ist ein Kind des Partnerschaftsvereins, und zwar eines der ersten Kinder, denn unsere Aktivitäten starteten etwas mehr als neun Monate nach der Gründung des Partnerschaftsvereins im Mai 1997. Bernd Seifert vom Stadtjugendamt Köln war mit einer Delegation der Universität Bethlehem unter Leitung von Dr. Khader Musleh zu uns an die Hochschule gekommen; Sonja Obidallah hatte den Kontakt vermittelt.

Die Heiligen Drei Könige verbinden Köln und Bethlehem. Mit dem Bau des Kölner Doms war die Überführung der Reliquien der Heiligen Drei Könige nach Köln verbunden. Die drei Königskronen der Könige zieren das Kölner Wappen. Den Dachreiter des Domes schmückt kein Kreuz, sondern der Stern von Bethlehem. Dies zeigt, wie Köln und Bethlehem miteinander verbunden sind.

Im Jahr 1973 wurde die katholische Universität Bethlehem eröffnet - als Ort für die wissenschaftliche Ausbildung insbesondere der Christen unter den Palästinensern und als Ort der Begegnung und des Austausches unter christlichen und muslimischen Arabern. Die Hochschulsprache ist arabisch. Heute studieren an der Universität Bethlehem ca. 70% muslimische und 30% christliche Studenten und Studentinnen. Seit 1997 gibt es also einen regelmäßigen Austausch mit der Abteilung Köln der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen (KatHO NRW). Nahezu jedes Jahr gab es zweiwöchigen Studienreisen in die eine oder andere Richtung; über viele Jahre hin hatten wir sogar die Möglichkeit, jedes Jahr sowohl eine Begegnung in Bethlehem als auch eine Begegnung in Köln durchzuführen. Am Anfang hatten die Austauschmaßnahmen den Charakter von Exkursionen und Begegnungen. Ich erinnere mich, wie der damalige und heutige Dekan Prof. Johann Gleich fragte, wie man die Austauschmaßnahmen akademischer gestalten könnte, und wir haben das im Laufe der Jahre geschafft:

Wir organisierten regelmäßig Fachtagungen, gaben gemeinsam Publikationen heraus, die mit Bethlehemern Kollegen u.a. von den Kollegen Heinz Theisen und Armin Wildfeuer verantwortet wurden; wir organisierten Videokonferenzen, für die eigens an der KatHO ein Videokonferenzsystem eingerichtet wurde und es wurden im Rahmen des Austausches Forschungsprojekte durchgeführt, die als Artikel in Fachzeitschriften publiziert wurden. Im Einzelnen hatten die Austauschmaßnahmen folgende Zielrichtungen:

---

<sup>1</sup> Dieser Text beinhaltet die der aus Zeitgründen gekürzten Rede zugrunde liegende Langfassung.

In den ersten Jahren 1998 bis 2005 waren Genderaspekte in der Sozialen Arbeit, Jugendhilfe in Deutschland und Palästina, die Förderung des Dialogs zwischen Christen und Muslimen als Aufgabe Sozialer Arbeit sowie Identität in der Postmoderne die vorherrschenden Themen.

Von 2007 bis 2009 wurden neben den Begegnungstreffen studentische Forschungsprojekte zur Bedeutung der Religion im Alltagsleben christlicher und muslimischer Jugendlicher in Deutschland und in Palästina und zur Werteerziehung Jugendlicher in Deutschland und Palästina durchgeführt.

Als dritter Kooperationspartner kam ab 2010 die Philadelphia University (Jordanien) hinzu. Ein Entwicklungsprojekt mit der Universität Bethlehem zur Hochschuldidaktik der Begleitung von Studierenden in Praktika zielte auf „Service Learning and Critical Thinking“ (2010-2012). An der Bethlehem University gibt es im Department Social Sciences jetzt für die Studiengänge Soziologie und Sozialarbeit ein Modul Service Learning: Studierende engagieren sich praktisch und ehrenamtlich in Gemeinwesen- und Sozialprojekten. Sie bekommen dieses Engagement als Teil ihres Studiums anerkannt und sie reflektieren ihr Engagement fachlich und persönlich in eigens dafür angebotenen Seminaren. An der KatHO finden Wahlpflichtseminare zu Service Learning statt. Unser derzeit laufendes Projekt zielt auf die Zusammenarbeit von Hochschulen und Nichtregierungsorganisationen: „Universities and NGO's together towards a Civil Society“).

Für die Zukunft gibt es neue Perspektiven durch die Einführung der englischen Sprache in die Curricula: Der Master Social Work an der Uni Bethlehem wird auf Englisch gelehrt, und demnächst können auch Bethlehemer Studierende für ein Semester an die KatHO nach Köln kommen, weil es hier gemeinsam mit der Aachener KatHO ein reichhaltiges Angebot an englischsprachigen Lehrveranstaltungen geben wird.

Dass dies alles so möglich wurde, hat auch mit dem Netzwerk der beteiligten Partner zu tun, die finanziell, personell und ideell zum Erfolg der Austauschaktivitäten beitragen: Das sind der Deutsche Akademische Austauschdienst, der Katholische Akademischer Ausländerdienst, der Deutsche Verein vom Heiligen Lande mit dem Generalsekretär Heinz Thiel, die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe AGEH mit ihrem Sitz in Köln-Deutz, die Stadt Köln mit dem Internationalen Büro des Oberbürgermeisters (Frieder Wolf) und den internationalen Aktivitäten des Stadtjugendamts (Bernd Seifert), und eben auch der Partnerschaftsverein Köln-Bethlehem. An unserer Hochschule hat der studentische Arbeitskreis Israel-Palästina mit dem ehrenamtlichen Engagement vieler dazu beigetragen, dass über Jahre hin die Flamme der Solidarität mit Palästina nicht erlosch. Es sind viele, die sich dort und bei der Administration über die Jahre hin eingebracht haben.<sup>2</sup>

Nach diesen grundsätzlicheren Gedanken zur Hochschulpartnerschaft möchte ich etwas zu den ganz persönlichen Lernprozessen sagen, die Lehrende wie Studierende bei diesem Austausch machen, sie sind es, die mir die Motivation geben, auch bei Rückschlägen und Schwierigkeiten die Hochschulpartnerschaft weiter voranzubringen:

---

<sup>2</sup> Zu nennen sind in Bezug auf den Arbeitskreis Israel/Palästina u.a. Sonja Obidallah, Samira Kheirallah, Anke Rieg, Dorothee Micken, Bernadette Loussi, Jennifer Junker, Dr. Jussra Schröer, Daniel Beck, David Clement, Rolf Röttgen, Christine Müller, Raphael Nabholz, Christina Wirtz, Jelena Iyassu. Für die Administration der Projekte waren verantwortlich Helene Hofmann vom International Office der KatHO NRW, als studentische Hilfskräfte Anne Haertel und Sabine Becker, als Verwaltungsmitarbeiterinnen bzw. wissenschaftliche Hilfskräfte über Jahre hin Ina Borkenstein, weiterhin Melanie Bächle, Katharina Vahnenbruck und jetzt aktuell ist es Lana Garriock. Ich bitte um Nachsicht, wenn jemand übersehen wurde.

Ich denke an unseren Besuch im letzten September, als einige Masterstudentinnen und ich in Beit Jala bei einer Sonntagsdemonstration gegen den Weiterbau der Mauer mitten durch fruchtbare Olivenhaine in Beit Jala dabei waren. Bei der Demonstration eine Woche vorher war Tränengas eingesetzt worden und ein junger Palästinenser war verhaftet worden – grundlos, wie eine Kollegin von der Uni Bethlehem sagte, die Zeugin des Vorfalls war. Wir konnten die Wut und die Frustration der palästinensischen Freunde spüren, und es sind solche Erlebnisse ebenso wie die ganz persönlichen Berichte von Diskriminierungen an Checkpoints, von Verhaftungen, von Folter in israelischen Gefängnissen, die uns Kölner betroffen machen und die viele von uns zu solidarischer Öffentlichkeitsarbeit hier in Deutschland motivieren.

Kritik an Israel ist für uns Deutsche wegen des Antisemitismus und Antijudaismus schwierig. Antisemitismus gibt es in der Mitte unserer Gesellschaft und auch unter arabischstämmigen Mitbürgerinnen und Mitbürgern bei uns. Wut und Frustration über die Politik der israelischen Regierung können zur Ausprägung eines Feindbildes Israel führen. Deshalb ist es wichtig, die Kritik gegenüber der Politik in Israel konkret zu adressieren und nicht alle Israelis oder gar alle Juden weltweit in Haftung zu nehmen z. B. für Menschenrechtsverletzungen des israelischen Militärs. Dem Aufbau von Feindbildern kann man am ehesten vorbeugen, indem man den Dialog mit der anderen Seite sucht und auch deren Sichtweise wahrnimmt. Wir haben deshalb von der KatHO auf unseren Reisen immer auch Begegnungen in Israel gehabt und ich habe auch in Israel Freunde gefunden: die Pädagogin Ester Golan und den Psychologen Nathan Durst, beide waren als Kinder auf abenteuerliche Weise dem Holocaust entkommen und sind inzwischen verstorben. Die Kollegin Shifra Sagy lehrt an der Universität in Beer Sheva und liest mit ihren jüdisch-israelischen Studierenden Lebensgeschichten von palästinensischen jungen Leuten, um ihnen wenigstens so die Lebenswirklichkeit der Palästinenser nahebringen zu können.

Kritik muss auch gegenüber palästinensischen Instanzen erlaubt sein. Ich persönlich halte beispielsweise das grundsätzliche Verbot von trilateralen Hochschulaustauschmaßnahmen zwischen israelischen, palästinensischen und deutschen Universitäten und Hochschulen für kontraproduktiv. Ich verstehe zwar die Befürchtung, dass solche Begegnungen politisch für eine „Normalisierung“ und die Sicherung des status quo ausgenutzt werden. Ich respektiere auch alle, die derzeit keinen Kontakt zu gegnerischen Seite suchen, aber ich wehre mich gegen ein grundsätzliches Verbot. Dadurch vergibt man die Chance, dass ehrlich um Gerechtigkeit bemühte Menschen auf beiden Seiten gemeinsam nach Perspektiven für die Zukunft suchen.

Ich will nicht verschweigen, dass es bei den Austauschprojekten immer auch Konflikte gibt, und zwar auf verschiedenen Ebenen. Mein Kollege Heinz Theisen, mit dem ich oft in Bethlehem war und der heute nicht hier sein kann, weil er in Kambodscha unterwegs ist, hat in Bezug auf den Nahen Osten und insbesondere in Bezug auf den Islam durchaus andere Ansichten als ich und hat das selbst im Nachwort seines letzten Buches so formuliert, dass die Meinungsunterschiede mit meinem Kollegen Josef Freise im Nahen Osten für mehrere Kriege herhalten könnten, aber bei uns zu komplementären Arbeiten geführt haben.

Mit dem inzwischen an der Universität Hebron arbeitenden ehemaligen Bethlehemer Kollegen Sami Adwan und seiner Familie verbindet mich inzwischen eine tiefe Freundschaft. Ich erinnere mich, wie er mir einmal bei der Entwicklung eines neuen Austauschprojekts sagte: „Weißt Du was, Du verhältst Dich mir gegenüber wie ein Kolonialherr.“ Das hat mich

ziemlich stark getroffen, aber ich habe verstanden, was Sami Adwan meinte: Wenn der ganze Projektantrag auf Deutsch geschrieben und nur als Zusammenfassung auf Englisch für ihn verständlich wird, wenn der deutsche Partner den Finanzteil alleine erstellt und unterzeichnet, dann gibt es keine wirkliche Partnerschaft auf Augenhöhe. Durch die Hochschulpartnerschaft habe ich verstanden, wie sehr die gesamte internationale Zusammenarbeit postkolonial geprägt ist. Inzwischen hat sich vieles geändert: Die letzten beiden Anträge beim DAAD wurden wesentlich von Dr. Eman Abusaada erstellt und im inhaltlichen und im finanziellen Teil von beiden Seiten und von der jordanischen Philadelphia University als drittem beteiligtem Partner unterschrieben.

Als Sami Adwan und ich uns einmal in einem Seminar heftig stritten, weil wir unterschiedliche Auffassungen hatten, bemerkten wir, wie unangenehm das einzelnen Studierenden war und wie sie beschämt auf den Boden blickten. Da legte Sami den Arm über meine Schulter und sagte: „Macht Euch keine Sorgen. Wir sind Brüder. Und Brüder dürfen so streiten.“ Manche seiner Emails an mich beginnen wirklich mit der Anrede: „My dear brother“.

Welche neuen Einsichten palästinensische Lehrende und Studierende durch den Austausch gewinnen, müssten sie eigentlich selber erzählen. Ich erinnere mich an eine fromme muslimische Studentin, die auf die Frage, was sie in Deutschland kennenlernen möchte, antwortete: „I want to know how atheists think and live.“ Und sie war nachher sehr angetan von den nachdenklichen Gesprächen mit agnostischen und atheistischen Schülern und Lehrern an der Gesamtschule Holweide.

Gerade die informellen und privaten Treffen sind wichtig für ein besseres gegenseitiges Verständnis. Beim Kollegen Werner Schönig und seiner Familie zuhause gab es Reibekuchen und Apfelkompott; dann wird auch intensiv diskutiert und viel gelacht. Ich erinnere mich, wie eine palästinensische Studentin Probleme mit ihren Kontaktlinsen hatte, und ein Apotheker half ihr sehr einfühlsam beim Einsetzen und Herausnehmen der Linsen. „Such a wonderful man! If I lived here, I would like to marry him,“ sagte sie und wurde von der sie begleitenden deutschen Studentin eines Besseren belehrt: Der Mann sei wohl nicht zu heiraten, denn er sei homosexuell, das habe sie klar gesehen. Das glaube ich nicht, war die Antwort, und die deutsche Studentin nahm ihre palästinensische Freundin kurzerhand wieder mit in die Apotheke, erklärte schmunzelnd dem Apotheker, was sie gerade besprochen hatten, und seine Antwort war klar: „Ja, sorry, es ist so. Ich bin schwul.“

Wir können sicher nachher beim Imbiss noch mehr solcher Anekdoten austauschen: Wir durften bei einem Empfang von Jassir Arafat und dem damaligen deutschen Bundespräsidenten Johannes Rau dabei sein und waren überrascht, wie Jassir Arafat jeder Kölner Studentin die Hand küsste. Wir erlebten, wie uns israelische Soldaten einmal nicht auf den Tempelberg gehen lassen wollten, weil er jetzt nur für betende Muslime geöffnet sei. Da stattete eine unserer muslimischen Kölner Studentinnen die anderen Studentinnen mit Kopftüchern so perfekt aus, dass sie hinauf durften. Die damalige Studentin, die diese Aktion gestartet hatte, heißt Dr. Jussra Schröer und ist heute Lehrbeauftragte bei uns an der Katholischen Hochschule in Köln.

Die Begegnungen und Austauschmaßnahmen haben Langzeitwirkungen, die wir wahrscheinlich gar nicht hoch genug einschätzen können. Sie prägen die Biografien vieler, persönlich und professionell. Persönlich haben sie zu Freundschaften und Heiraten und zu deutsch-palästinensischen Kindern geführt. Beruflich hat der Austausch einer ganzen Reihe von Kölner und Bethlehemer Absolventinnen und Absolventen den Weg in die internationale

Zusammenarbeit geebnet. Beim Versand von Einladungen zum heutigen Abend an ehemalige Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Austausches bekam ich Rückmeldungen aus Washington DC, aus Stockholm, Amman, Beirut und Jerusalem. Mehrere haben zu Themen des Austausches weiter studiert, ihren Master abgeschlossen, promoviert oder sind noch mit ihrer Dissertation beschäftigt.

Nicht nur im Umgang mit Konflikten nehme ich mir ein Beispiel an dem Namensgeber des Preises, der mir verliehen wird, an Hans-Jürgen Wischnewski. Ich bin dankbar, dass ich ihn 1999 bei einem Stammtisch des Köln-Bethlehemer Partnerschaftsvereins persönlich kennenlernen durfte. Helmut Schmidt schrieb im Nachruf auf seinen Minister und Freund Hans-Jürgen Wischnewski über ihn: „Er hatte politische Gegner, aber keine Feinde. Nicht zuletzt dank seiner stupenden Fähigkeit, tragfähige Kompromisse zu finden, hat er auch im Ausland vielfältig schwierige Konflikte lösen können. Journalisten haben ihn einen Troubleshooter genannt, denn er war ein immer wieder erfolgreicher Krisenmanager, weil er die Motive und Interessen der anderen Seite verstand und auf sie einging. Viele haben ihn ‚Ben Wisch‘ genannt, weil er in der arabischen Welt viele Freunde hatte. Für sie besaß er ein ganz ungewöhnliches Einfühlungsvermögen – und ein weitreichendes Verständnis für den Islam. Seit vier Jahrzehnten hat er sachkundig und tatkräftig bis in sein letztes Lebensjahr den verschiedenen Bundesregierungen geholfen, ... ein gutes und friedliches Verhältnis zu den vielen islamisch geprägten Staaten zu bewahren. Er ist dabei, auch für sich selbst, erhebliche Risiken eingegangen.“ Ingeborg Tiemann, die als Friedensfachkraft mehrere Jahre an der Universität Bethlehem gearbeitet und unsere Partnerschaft mitgestaltet und geprägt hat, schrieb mir: „Dass der Preis nach Ben Wisch benannt ist, ist eine ganz besonders gute Idee. Er war ein toller Mann, die Verkörperung der interkulturellen Kompetenz par excellence!“

Was Hans-Jürgen Wischnewski auf großer politischer Bühne geschafft hat, das ist mir ein Vorbild für alle Bemühungen im kleinen zivilgesellschaftlichen Rahmen des Hochschulaustausches. Letzte Woche fühlte ich mich in der Tat auf den Spuren von Ben Wisch, als ich im Nordirak in der Stadt Dohuk unterwegs war. Ich war vom Forum Ziviler Friedensdienst und von der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit angefragt, die Erfahrungen aus der Arbeit mit der Universität Bethlehem einzubringen, konkret mit zu überlegen, wie die Universität Dohuk Studierende im Rahmen des Studiengangs Peace and Conflict Studies in die Flüchtlingslager schicken kann, wie sie sich dort zivilgesellschaftlich sinnvoll engagieren und wie sie ihre Erfahrungen im Studium reflektieren können.

Die Erfahrungen dort haben mich, was die politische Situation angeht, ebenso bedrückt wie die Erfahrungen im letzten September in Bethlehem. Das muss ich auch sagen: Nach meinem Besuch in Bethlehem im letzten Herbst war ich angesichts der politischen Lage sehr deprimiert. Trotzdem: Die Hoffnung stirbt zuletzt. Ich glaube, wir brauchen mehr Visionen wie die von Palästinensern aus Ramallah, die der Israeli Nir Baran in seinem Buch „Im Land der Verzweiflung“ interviewt hat: Diese Palästinenser, die selber in israelischen Gefängnissen saßen, glauben nicht mehr an die Zwei-Staaten-Lösung, sondern an *eine* Heimat Israel-Palästina, in der sich Palästinenser nicht mehr als Menschen zweiter Klasse erleben, sondern sich frei bewegen und überall ansiedeln können, auch in Akko, Tel Aviv, Haifa und Beer Sheva, an *eine* Heimat, in der die jüdischen Israelis sicher leben können, weil ihr Existenzrecht von niemandem bestritten wird, und in der Siedler in der Westbank wohnen bleiben können, weil sie sich den palästinensischen Autoritäten unterstellen. Sie sind dann keine Siedler mehr, sondern Bürger.

Das klingt wie eine Utopie von einem anderen Stern. Das ist auch nicht von heute auf morgen umsetzbar. Aber wünschen darf man sich so etwas. Wir wünschen uns zu wenig. Meine intensivsten Erfahrungen in dieser Richtung wünschbarer Perspektiven hatte ich bei zwei palästinensisch-israelisch-deutschen Begegnungen, die allerdings beide außerhalb der Hochschulpartnerschaft stattfanden, weil solche trilateralen Maßnahmen ja, wie bereits erläutert, politisch nicht gewünscht sind. Es waren einmal ein Treffen junger Akademiker am Rande einer von der Stadt Köln und Frieder Wolf veranstalteten Nahost-Bürgermeisterkonferenz hier in Köln und dann eine deutsch-israelisch-palästinensisch-zypriotische Begegnung auf Zypern, die vom Stadtjugendamt unter Leitung von Bernd Seifert organisiert wurde. Wir haben dort erlebt, dass ein Dialog und ein Zusammenleben möglich sind, nicht im naiven Sinne („Wir haben uns alle lieb“), sondern im gegenseitigen Zuhören, welche Frustrationen und Erfahrungen von Ungerechtigkeit den einzelnen bewegen und welche Forderungen an ein Zusammenleben zu stellen sind.

Wir sollten uns mehr wünschen. Als Christ bete ich für die Zukunft Palästinas und Israels. Ich richte meine Wünsche himmelwärts und vertraue auf den Satz Jesu: „Bittet und Ihr werdet empfangen“ (Mt 7,7). Wenn wir um etwas von ganzen Herzen bitten und es uns mit aller Energie wünschen, dann wachsen uns Kräfte zu und es öffnen sich Wege zur Verwirklichung der Wünsche. Navid Kermani hat das in seiner Rede in der Paulskirche im vergangenen Jahr auf seine Weise so ausgedrückt:

„Gebete sind gute Wünsche: Ohne Wünsche hätte die Menschheit keinen der Steine auf den anderen gelegt, die sie in Kriegen so leichtfertig zertrümmert.“ Und er fährt fort: „Ich glaube an Wünsche und dass sie ... in unserer Welt wirken.“

Mögen in den kommenden 20 Jahren noch viele gute Wünsche des Partnerschaftsvereins Köln-Bethlehem in Erfüllung gehen!

Weitere Informationen unter

<http://www.katho-nrw.de/koeln/internationales/kooperationen-und-projekte/bethlehem/>  
[www.Josef-Freise.de](http://www.Josef-Freise.de)